

Trotz allem holt sich die Jugend in den Bibliotheken noch

Autor(en): **Moser, Hans**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **83 (1957)**

Heft 21

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

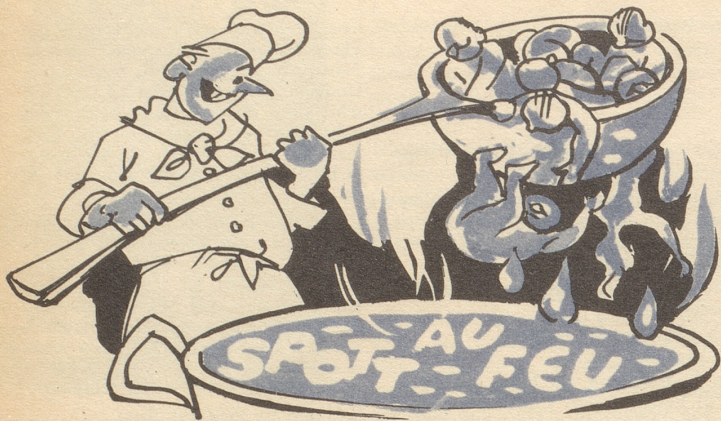
Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



angereicht von Peter Farnur

Gewußt wie

Vor ein paar Tagen ist mir etwas wahrhaft Erschütterndes unter die geschärften Brillengläser geraten: da stand nämlich, daß ein Journalist, der die Unmoral der Jugend von Johannesburg (Südafrika) in einem Artikel mit harten Worten kritisiert habe, am nächsten Abend von einer Schar junger Mädchen verprügelt worden sei.

«Recht so!» rufen nun die einen und meinen damit, daß den Schreibersmann die gerechte Strafe erteilt habe. Und die Gegenseite ruft nicht minder laut «Recht so!», weil sie der Ansicht ist, die prügfleidigen Mädchen bewiesen doch nur, daß besagter Journalist seine Kritik nicht aus der Luft gegriffen habe. Wer hat nun Recht? Ich weiß es nicht, denn ich kenne den Inhalt jenes Artikels nicht.

Ich kann mir aber denken, daß auch im südlichsten Afrika Leute herumlaufen, die ganz vergessen haben, daß sie auch einmal jung gewesen sind, und die nicht müde werden, allem, was junge Menschen tun, einen unmoralischen Anstrich zu geben. Wenn junge Mädchen gern hie und da ein Tänzchen machen; wenn Mittelschüler ihrem Lateinlehrer einmal einen Streich spielen; wenn junge Leute an schulfreien Nachmittagen ins Kino gehen, um sich einen Film anzusehen, so sind solche Liebhabereien und Scherze in vielen erwachsenen Augen eklatante Beweise dafür, daß die Jugend von heute verdorben sei. Und um dieser angeblichen Verdorbenheit zu wehren, befehlen und verbieten mit dikta-

torischer Emsigkeit jene Eltern und Erzieher, die offenbar in erwachsenem Zustand auf die Welt gekommen sind.

Dem Himmel sei aber dafür gedankt, daß es auch heute immer noch vernünftige Erwachsene gibt, die genau wissen, daß mit Befehlen und Verboten allein nicht nur nichts, sondern gerade das Gegenteil erreicht wird. Auch im Verkehr mit jungen Leuten gilt das Sprichwort, daß «der Ton die Musik macht». So erschienen zum kürzlich stattgefundenen Kurierball, dem Fest der Düsseldorfer Schüler, erstmals alle jungen Männer ohne Ausnahme artig mit Krawatte. Wieso? Gewußt wie!

Die Veranstalter schrieben auf die Eintrittskarten: «Ihr Schlips ist ebenfalls freundlich eingeladen ...»

Das gibt es...

Es gibt, ob Sie es mir glauben oder nicht, in England tatsächlich eine Menge Leute, die noch nie ferienhalber in die Schweiz gefahren sind, die darum über unsere Sitten und Gebräuche gar nicht auf dem laufenden sind. Anders läßt es sich wohl nicht erklären, daß das für seine Seriosität weltberühmte Fernsehen der «British Broadcasting Corporation» (BBC) am vergangenen 1. April so viele Engländer derart an der Nase herumführen konnte. Die dortigen Fernsehleute haben, wie Hans Rudolf Haller in unserer «Radio-Zeitung» neulich berichtete, an jenem Datum eine sowohl wissenschaftlich fundierte als auch von viel Mitgefühl verbrämte Reportage über den Kanton Tessin gesendet: «Im Tessin bestehe Frostgefahr, und die Kälte drohe den Spaghettikulturen Schaden zu bringen, weshalb die Ernte in aller Eile einzubringen sei.» Und die erstaunten Insulaner sahen Burschen und Mädchen, die von Bäumen die köstlichen Spaghettifrüchte pflückten, und diese Spaghettibäume sahen

aus, als wären sie mit weihnachtlicher Lametta behängt!

Wieviele Zuschauer auf den Leim gingen, bewiesen die nachträglichen, unzähligen Anfragen an die BBC: ob Spaghettikulturen auch auf den Britischen Inseln möglich wären, wollten sie wissen, und wo es Spaghettibäume zu kaufen gäbe!

Unser Fernsehen könnte sich an einem späteren 1. April revanchieren mit einer Reportage über eine spezielle Gattung schottischer Kühe, die bei entsprechender Ernährung statt Milch puren Whisky liefern ...

...und das auch...

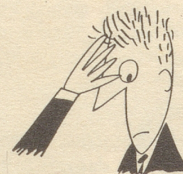
Es gibt in England noch anderes, das nicht weniger kurios ist: so behauptet eine Mrs. Payne in Essex, daß ihre Gefährtin Gigli, die eben den 21. Geburtstag gefeiert hat, die älteste Katze der Welt sei. Damit aber nicht genug, weiß Frau Payne sogar zu erklären, warum das Tierchen ein so biblisches Alter erreicht habe: es habe niemals einen Tropfen Milch, dafür aber gern hin und wieder ein Gläschen Rum zu sich genommen.

Ist wohl diese Katze die Erfinderin der Legende, daß man in berauschem Zustand weiße Mäuse sieht ...?

...aber erst das!

Es gibt eine alte Regel, daß aller guten Dinge drei sind. Also denn, ich habe noch etwas aus England. Dort haben soeben findige Köpfe den Kinderwagen mit eingebautem Radio auf den Markt gebracht. «Baby findet es herrlich», hat Mrs. Ooms in London gesagt, «Baby schläft jetzt immer so artig.»

Dabei habe ich immer gemeint, daß die englischen Radioprogramme viel, viel besser seien ...



Man fühlt, hat man zuviel gezecht, am andern Tag sich meist geschwächt.
(Ein Los beseitigt den Katzenjammer!)

13. Juni

Ziehung Interkantonale Landes-Lotterie

Meine Achilles-Verse

Weite Lüneburger Heide,
gleich dabei der Wolfgangsee,
Kühe auf der grünen Weide
und dahinter Firn und Schnee.

Försterliesl liebte den Toni,
und dann kommt ein Millionär,
«Darling», sagt er ihr und «Honey»
und zeigt Dollars. Und noch mehr.

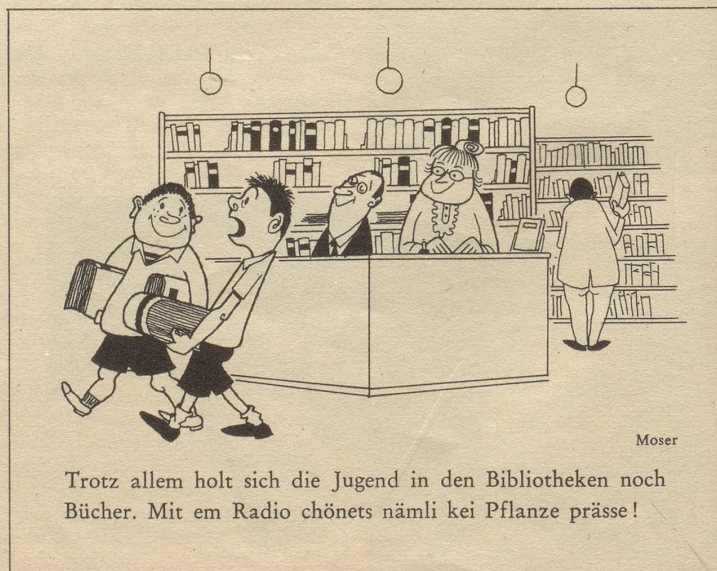
Toni trinkt sich voll und lallt:
«So san's alle!» und beim Trester
singt er dann im kühlen Wald
Händels «Largo» (mit Orchester).

Liesl's Vater flucht und höhnt
auf den fremden Mann, «dös Pack»,
und fährt bald darauf versöhnt
im geschenkten Cadillac.

Försterliesl ist jetzt Hummer
und jauchzt dauernd «It's o.k.»
Toni springt aus Liebeskummer
schluchzend in den Wolfgangsee.

Da erfaßt sie das Erbarmen
mit dem alten Freund, versinkt
still und froh in seinen Armen.
Mr. White am Ufer winkt.

Denn im Heimatfilm darf ein
Happy End nie happy sein ...



Moser

Trotz allem holt sich die Jugend in den Bibliotheken noch Bücher. Mit em Radio chönets nämli kei Pflanze prässe!

CityHotel zürich

Erstklass-Hotel im Zentrum
Löwenstr. 34, nächst H'bahnhof, Tel. 27 20 55

Jedes Zimmer mit Cabinet de toilette,
Privat-WC, Telefon und Radio / Restau-
rant - Garagen / Fernschreiber Nr. 52437